

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erhältlich täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigepreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Sprechstunde Nr. 110.

Drucker und Verleger: Emil Hannsbohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

Nr. 264.

Freitag, den 13. November

1914.

Für die zum Heeresdienste eingezogenen hiesigen Vollstreckungsbeamten, Herren Schulze **Werner, Georgi und Weiss**, ist

Herr Fleischbeschauer Paul

auf die Dauer der Abwesenheit der genannten Vollstreckungsbeamten vom Gemeinderat als **Vollstreckungsbeamter** gewählt und von der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg verpflichtet worden.

Schönheide, am 11. November 1914.

Der Gemeindevorstand.

Öffentl. Handelslehranstalt z. Planen

Höhere Abteilung mit Berechtigung zur Erteilung des |
Zeugnisses zum einjährig-freiwilligen Militärdienste.

In Klasse IV. (Vorklasse) werden Schüler nach erfolgreichem Besuche der V. Klasse einer höheren Schule oder nach 7jährigem erfolgreichem Besuche einer Volksschule, in Klasse III nach erfolgreichem Besuche der I. Klasse einer höheren Bürgerschule oder der IV. Klasse einer höheren Lehranstalt aufgenommen.
Anmeldungen nimmt entgegen

Direktor Prof. Viehrig.

Unsere Durchbruchbestrebungen im Westen.

Der Heldenkampf der Emden. Siegreiches Vordringen Dewets.

Es ist als deutsche Art bekannt, daß ein in Angriff genommenes Werk von ihr ohne Ansehen der sich etwa in den Weg stellenden Schwierigkeiten zum vollen Ende geführt wird. Ja, je mehr Hindernisse sich der Ausführung entgegenstellen, desto zäher und ausdauernder wird der Deutsche, desto schöner und größer der Erfolg. So dürfen wir denn mit befriedigtem Stolz auf den so herrlich eingeleiteten Durchbruchversuch durch die feindlichen Reihen in West-Flandern blicken, zudem es den Anstrengungen bereits vergönnt war, Dünkirchen im Sturm zu nehmen. Mit welcher unvergleichlichen Tapferkeit unsere wackeren Feldgrauen ihre dornenvolle Bahn durchschreiten, geht schon aus der Tatsache hervor, daß unter dem Gefange der deutschen Nationalhymne feindliche Stellungen genommen wurden. Solcher Geist bricht jeden Widerstand, und wenn auch bis zur Stunde Nachrichten von weiteren Erfolgen unserer Truppen noch nicht vorliegen, so wissen wir doch, daß — vielleicht schon in kurzer Zeit — unser der Sieg ist. Und wollten wir wirklich noch zweifeln an dem baldigen Erfolge auf unserem rechten Flügel, es jenseit nicht; denn der neueste amtliche französische Bericht muß uns die letzten Zweifel mit Stamm und Wurzel rauben. Früher wußte Joffre bekanntlich stets im Gegensatz zu den Meldungen unseres Großen Hauptquartiers von kleineren Erfolgen der Verbündeten „hier und da“ zu melden. Nach den neuesten deutschen Berichten ist ihm aber der Atem selbst zu solchen Stilübungen ausgegangen:

Paris, 11. November. Das amtliche Communiqué von 11 Uhr abends besagt: Im Norden dauert die Schlacht aufs heftigste an. Aus den übrigen Teilen der Front ist nichts zu melden.

Damit wird also — wenn auch nur indirekt, wie das Joffres stärkste Seite zu sein scheint — zugegeben, daß die Deutschen kräftig vorgehen. Mit welchem Resultat, daß darf der französische Feldherr seinem Volke natürlich nicht verraten — aus leicht erklärlichen Gründen!

Leider wurde die Freude über die schönen Erfolge zu Lande stark getrübt durch die Meldung von dem traurigen Schicksal der „Emden“. Wie oft hat dieser wackerer Kreuzer durch seine rastlose Tätigkeit, seine erfolgreichen Unternehmungen freudige Ueberrassungen bereitet, unseren Feinden aber um so größeren Kummer. — Nun ist es damit zu Ende und nur das kann uns als Trost dienen, daß wir das baldige Ende dieses kühnen Schiffes voraussehen; es mußte über kurz oder lang ein Opfer der zahlreichen Verfolger werden. Doch wie die wackeren Männer der „Emden“ sich als wahre Helden erwiesen haben, beweist die juchendbar hohen Totenziffer, die der nachfolgende Drahtbericht nennt:

(Nichtamtlich.) London, 12. November. (Amtliche Meldung des Reuterschen Bureaus) Der Kapitän des kleinen Kreuzers „Emden“, v. Müller, und der Leutnant zur See Franz Josef Brink von Hohenzollern, sind beide Kriegsgefangene und nicht verwundet. Die Verluste der „Emden“ betragen 200 Tote und 30 Verwundete. Die Admiralität hat angeordnet, daß den Überlebenden der „Emden“ alle kriegerischen Ehren zu erweisen sind und der Kapitän sowie die Offiziere ihre Säbel behalten.

200 Tote und 30 Verwundete von nur 361 Mann Besatzung! Denn mehr hatte die „Emden“ nicht. Muß man nicht ob solchen Opfermutes u. Heldensinnes mit Ehrfurcht ausrufen „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot“? Uebrigens war die „Emden“ dem sie angreifenden Kreuzer „Sidney“ nicht gewachsen. „Sidney“ ist ein ganz neuer Kreuzer aus dem Jahre 1912, während die „Emden“ aus 1908 stammt. „Sidney“ hat eine Wasserverdrängung von 5490 Tonnen, eine Armierung von acht 15,2-Zentimeter- und vier 4,7-Zentimeter-Geschützen bei einer Bemannung von 400 Mann, während die „Emden“ nur 3650 Tonnen verdrängt und nur mit zehn 10,5-Zentimeter-Geschützen bestückt war. Die „Sidney“ war also in bezug auf Größe, Bewaffnung und Zahl der Besatzung der „Emden“ weit überlegen.

Welches Geschick den vom Feinde blockierten Kreuzer „Königsberg“ treffen wird, läßt sich jetzt noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Wahrscheinlich sieht auch dieser Kreuzer auf Grund. Dieser Kreuzer hatte sich dadurch bekannt gemacht, daß er seinerzeit den englischen Kreuzer „Pegasus“ unbrauchbar schoß.

Von den Kämpfen der

Oesterreicher

gegen die Russen kann im ersten Augenblick die Meldung stutzig machen, das Przemysl abermals von den Russen eingeschlossen wird. Wer mit der Taktik der Oesterreicher vertraut ist, wird indessen leicht begreifen, was die neue „Belagerung“ bezwecken soll. Doch hier zunächst das Telegramm:

Wien, 11. November. Amtlich wird verlautbart: Die Operationen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz entwickeln sich plangemäß und ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelgaliziens sind die Russen über die Wislota über Rzeszow und in dem Raum von Lisko vorgerückt. Przemysl ist wieder eingeschlossen. Im Strzyzale mußte eine feindliche Truppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend auftretender Kavallerie unter großen Verlusten flüchten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Generalmajor.

Im österreicherischen Generalstabsbericht vom 6. November hieß es: „Wenn den Russen an einzelnen Teilen der Front trotz der örtlich günstigen Situationen gewonnener Boden wieder vorübergehend überlassen wird, so ist das in der Gesamtlage begründet.“ Um die Ausführung dieser Ankündigung handelt es sich bei dem in vorstehender Meldung erwähnten Zurückgehen der Oesterreicher hinter Przemysl; das bedeutet keinen Mißerfolg, sondern man hat es hier lediglich mit einer strategischen Maßnahme zu tun, deren Zweck jetzt noch nicht zu erkennen ist. Von Przemysl aber darf man erwarten, daß es sich auch diesmal dem Ansturm des russischen Heeres gegenüber als ein unüberwindliches Bollwerk erweist.

Südlich Schabab sind die Serben abermals kräftig von den Oesterreichern geschlagen worden:

Wien, 11. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: In den Morgenstunden des 10. November wurden die Höhen von Misar, südlich Schabab, nach 4tägigem, verlustreichem Kampfe erobert und hierdurch der feindliche rechte Flügel eingedrückt. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die stark besetzte Linie Misar-Ser Planina räumen und den Rückzug antreten. Starke feindliche Nachhut leistet in vorbereiteten rückwärtigen Verteidigungsstellen neuerdings Widerstand.

Die Vorrückung östlich Loznica—Krupanj geht fließend vorwärts trotz heftigen Widerstandes feindlicher

Nachhut. Die Höhen östlich Savlaka sind bereits in unserer Besitz. Soweit bisher bekannt, wurden in den Kämpfen vom 6. bis 10. d. Mts. zirka 4300 Mann gefangen, 16 Maschinengewehre, 28 Geschütze, darunter ein schweres, 1 Fahne, mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition erbeutet.

Die Oesterreicher kämpfen in Serbien gegenwärtig auf zwei Fronten. Südlich Schabab war der Kampf bisher unentschieden, da die Serben ausgezeichnete Höhenstellungen inne hatten. Die vorstehend gemeldete Erstürmung dieser Position ist ein bedeutender Erfolg. Auf der zweiten Front geht bekanntlich die Offensive der Oesterreicher ebenfalls erfolgreich vorwärts.

Die einzelnen Telegramme, die über die Kämpfe der

Türken

mit den Russen und Engländern berichten, wie auch die aus den verschiedenen moslemischen Aufstandsgebieten lauten für unsere Feinde durchweg außerordentlich ungünstig. Uns wird gemeldet:

Konstantinopel, 11. November. Amtliche Mitteilung des Großen Hauptquartiers. Im Kaukasus hat der Feind sich auf die zweite Linie seiner Stellungen zurückgezogen und große Verluste erlitten. Wir haben eine Anzahl Gefangene gemacht. Unsere Offensive dauert fort. Unsere Truppen, welche die ägyptische Grenze überschritten hatten, haben die Stellung von Scheizar und das Fort El Arijah besetzt. Wir haben den Engländern vier Feldgeschütze und Feldtelegraphen-Material abgenommen.

Petersburg, 11. November. Bericht des Generalstabes der kaukasischen Armee. Der Artilleriekampf im Raume von Adpriski dauerte am Montag den ganzen Tag über. Feindliche Schiffe sind in mehreren Küstenorten des Schwarzen Meeres bemerkt worden. (Adpriski liegt 50 Kilometer östlich von Erzrum und etwa 100 Kilometer von der russischen Grenze.)

Frankfurt a. M., 11. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: „Taswir-Effiar“ berichtet: Es gelang den Militärbehörden, 4 funktentelegraphische Stationen mit Beschlag zu belegen. Eine davon war im englischen Botschaftsrevier in der Stadt und eine zweite in der Sommerresidenz von Therapia aufgestellt mit dem Zweck, die Bewegungen der türkischen Flotte der russischen zu melden.

Athen, 11. November. Aus bester Quelle wird dem Korrespondenten des „Berl. Lokalanzeigers“ bestätigt, daß die türkischen Operationen gegen Ägypten Fortschritte machen.

Konstantinopel, 10. November. Die Blätter äußern freudig, daß das Vorrücken der türkischen Truppen in Ägypten der englischen Okkupation bald ein Ende machen werde. Die kanadischen und australischen Truppen würden außerstande sein, Ägypten gegen die Türkei zu verteidigen. Der „Tanin“ erklärt die Anexion Ägyptens für einen sehr provisorischen Akt des intriganten Englands.

Mailand, 11. November. Nach dem „Corriere della Sera“ hat die revolutionäre Bewegung in Ägypten stark zugenommen. Der Augenblick sei für die unternehmungslustigen Beduinen günstig. Die Regenzeit schütze vor Wassermangel. Die Feldarbeit sei beendet. Hinzukommen die von Enver Pascha eingeführte militärischen Organisation, sowie die reichlichen Geldunterstützungen durch die ägyptischen Notabeln. Außer den Beduinen des westlichen Nildales bis Erennaika seien auch die Stämme jenseits des Nils empörungsbereit.

Die Russen scheinen nach ihrem vergeblichen

Liebeswerben um die Gunst der einzelnen Balkanstaaten, nach dem Rezept „Zuckerbrot und Peitsche“, jeden einzelnen Balkanstaat jetzt besonders vor den Kopf stoßen zu wollen. Nach Bulgarien kommt Rumänien:

Galatz, 11. November. Mehrere Besizer von hiesigen Schiffen wurden heute verständigt, daß ihre Schiffe und Schlepper, die sich bei Ausbruch des Krieges in Keni und Kilia (Donaumündung) befanden, von den Russen beschlagnahmt wurden. Die Schiffe waren mit Getreide beladen. Die Betroffenen haben sich mit Protest an die europäische Donaukommission gewandt.

Der von Dewet organisierte

Burenaufstand

kann sich abermals eines prächtigen Erfolges erfreuen; denn es ist Dewet gelungen eine starke feindliche Abteilung zu zersprengen:

Haag, 11. November. Das Heuter-Bureau meldet: Nachdem Dewet mit einer 2000 Mann starken Abteilung die Streitkräfte des Kommandanten Cronje zersprengt hat, ist seine Vereinigung mit anderen Truppen der Aufständischen im Süden des Oranjestaates vorauszu sehen. Die Regierung veranlaßte die sofortige Abreise von Verstärkungen aus Kapstadt. Zwölf englische Farmen wurden von Dewets Truppen genommen und das Vieh weggetrieben. Rördlich Doornburg wurde eine zweite Abteilung Regierungstruppen, 250 Mann stark, unter dem Kommando von Geelen angegriffen und mußte sich nach dem Verlust von 38 Toten und Befangenen zurückziehen.

Man sieht, Dewet ist der Alte noch!

Mußten wir Eingangs dieses Artikels der wackeren Besatzung der Emden höchstes Lob zuteil werden lassen, so ergeht aus dem nachfolgenden Telegramm hervor, daß es den heldenmütigen Verteidigern

Tsingtau's

in demselben hohen Maße zuzumutet. Sie haben den Japanesen gezeigt, was Deutschland ist:

Berlin, 11. November. Die „Kriegszeitung“ des „Berl. Lokalanzeigers“ schreibt: Eine vom Reuterischen Bureau aus Tokio verbreitete Schilderung der unerhörten Anstrengungen und zahllosen Todesopfer, welche die Japaner bringen mußten, um Tsingtau einzunehmen, läßt den Ruhm der kleinen Heldengarnison nur noch glänzender erscheinen. Die japanischen Genietruppen hatten Hunderte von Toten, ehe es gelang, das Pulvermagazin des Feindes in die Luft zu sprengen. Die Japaner wurden von dem Kugelregen aus den Maschinengewehren reihenweise niedergemacht, bevor sie die Brustwehren erstürmen konnten. Der japanische Bericht weist auf die überaus hartnäckige deutsche Verteidigung u. besonders auf das nächtliche Gefecht im Mondschein nach der Erstürmung des Mottkeforts hin. Die Kämpfe waren so schwer, daß von japanischer Seite der Befehl gegeben wurde, das Gefecht abzubringen, um den allzu mörderischen Kampf in den Straßen zu verhindern.

Petersburg, 11. November. Nach einer Kabelmeldung der „Ruskaja Slowo“ aus Tokio wird berichtet, daß von den Verteidigern Tsingtaus fast keiner unversehrt ist.

Doch auch zur See hat Japan noch nachträglich als unmittlere Folge der Kämpfe um Tsingtau einen Verlust erleiden müssen:

Tokio, 11. November. Ein japanisches Torpedoboot ist heute vor Kantschu beim Rinnsuchen gesunken. Die Mehrzahl der Besatzung wurde gerettet.

Wie du mir, so ich dir.

Der durch den frivolen Kriegsbeginn zutage getretenen Gesinnung entspricht auch die ganze Haltung, die im Verlaufe des Krieges unsere Gegner gezeigt haben. Was kümmerte sie das Völkerrecht, wenn es galt, Haß und Rachsucht zu befriedigen, alle Rechtsgrundsätze wurden glatt gebrochen und von Humanität ist bei ihrer Kriegsführung kaum etwas zu merken. Es macht unserer Gesinnung alle Ehre, wenn wir nicht sofort gleiches mit gleichem vergolten haben, obwohl Veranlassung genug dazu vorlag. Man hat vielleicht geglaubt, daß unser Anstandsgefühl die Gegner beschämen würde, auch hätten jene sich sagen müssen, daß ihre Staatsangehörigen in Deutschland ebenso behandelt werden würden, wie man es dort mit den untrigen macht. Indessen blieb uns schließlich nichts anderes übrig, mit gleicher Münze alles heimzuzahlen, da man drüben keine Einsicht haben wollte. Mehrmals war durch Vermittlung das Ersuchen an die englische Regierung gerichtet worden, die unbegründetenweise Inhaftierten u. in Konzentrationslagern gehaltenen deutschen Reichsangehörigen zu entlassen, das vornehme Albion hat es aber unter seiner Würde gehalten, darauf zu antworten, und so saßen denn die zuständigen Stellen bei uns die jüngste Entscheidung, in ebensolcher Weise vorzugehen, nur daß die Behandlung eine humanere sein dürfte. Im Volke findet diese Maßnahme einhellige Zustimmung, ja man ist der Ansicht, daß damit viel zu lange gewartet worden ist, und ebenso ist man durchaus einverstanden mit all den Maßnahmen, die von der Reichsregierung in die Wege geleitet worden sind als Vergeltung für diejenigen Schritte, die unsere Feinde gegen deutsche wirtschaftliche Interessen und gegen die Person der in ihren Ländern lebenden Reichsangehörigen unternommen haben. In einer offiziell veröffentlichten Zusammenstellung werden die Maßnahmen angegeben, die seit Kriegsbeginn bei uns getroffen worden sind. Die Verhängung von Rotatorien im Auslande ist mit dem Erlaß eines

jogenannten Gegenrotatoriums und mit Hinauschiebung der Fälligkeit im Ausland ausgefallener Wechsel beantwortet worden. Feindliche Geschäftsunternehmungen sind in Deutschland unter amtliche Bewachung gestellt worden, nachdem in England deutsche Bankfilialen geschlossen oder gleichfalls unter Kontrolle genommen wurden, während man in Frankreich die Zwangsverwaltung sämtlicher deutscher Unternehmungen angeordnet hat. Gleichfalls als Vergeltungsmaßregel für das von England und Frankreich verhängte Handelsverkehrsverbot wurde unsererseits ein Zahlungsverbot gegenüber beiden Ländern angeordnet. Die Einziehung von Durchfuhrgütern soll bei uns mit der selben Maßnahme beantwortet werden. Selbstverständlich ist es auch, daß die rechtswidrigen Behandlungen von Deutschen seitens der kriegsführenden Staaten von uns nicht ungeahndet bleiben und daß Maßnahmen getroffen sind, zwecks verschärfter Ueberwachung und strengerer Behandlung, sobald dies sich als notwendige Gegenmaßregel ergeben sollte. „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, das muß jetzt die Losung sein, irgendwelche Gefühlsduselei ist solchen Feinden gegenüber, wie wir sie aufzuweisen haben, unter keinen Umständen am Platz, sie würde von diesen Leuten mit Absicht nicht verstanden werden und ihnen höchstens als Schwäche erscheinen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 12. November. Die Verlustliste Nr. 54 der Rgl. Sächs. Armee enthält wiederum eine größere Anzahl Namen aus dem hiesigen Amtsgerichtsbezirk, und zwar aus Eibenstock: Ernst Friedrich Rau, Gefreiter vom 7. Feldart.-Rgt. Nr. 77, leicht verw., Kopf, linkes Bein, Wilhelm Rödel, Gefreiter vom Rgl. Preuß. Landwehr.-Inf.-Rgt. Nr. 34, vermißt; aus Schönheide: Paul Ränkel, Landwehrmann vom Res.-Inf.-Rgt. Nr. 133, schwer verwundet, rechter Arm, Reinhard Martin Freyher, Gefreiter vom 10. Inf.-Rgt. Nr. 134, leicht verwundet, rechter Oberarm; aus Stühengrün: Kurt Glöckner, Landwehrmann vom Res.-Inf.-Rgt. Nr. 133, schwer verwundet, rechter Arm; aus Carlsefeld: Albert Hermann Dunger, Reservist, leicht verwundet, ferner wird berichtet, daß Otto Rodtroh, Reservist, in Verlustliste Nr. 29 als gefallen gemeldet, sich krank im Lazarett befindet, beide vom 9. Inf.-Rgt. Nr. 133; aus Wildenthal: Alfred Weigel, Landwehrmann vom Res.-Inf.-Rgt. Nr. 133, schwer verwundet, rechter Arm. Die Gestalten befinden sich auf der Ehrentafel.

Leipzig, 11. November. Wegen Verabreichung von zahlreichen Feldpostbriefen wurde der 32jährige Handlungsgehilfe Gustav Adolf Dombrowsky, ein fröhlicher Student der Rechte, zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt. Dombrowsky hatte im August bei Ausbruch des Krieges seine hiesige Stellung verloren und ist bei einem hiesigen Postamt ausbittungsweise beschäftigt worden, in welcher Stellung er mindestens 37 an Offiziere und Offizierskollaborateure abgeordnete Briefe erbrochen und daraus etwa 3000 Zigaretten, 70 Zigarren und eine Anzahl Schokoladetafeln gestohlen hat.

Leipzig, 10. November. Vor einem Handel mit Militärausweispapieren, z. B. Anmeldebüchlein, Freifahrscheinern für Eisenbahnen, Gestellungsbescheinigungen etc. wartet das hiesige Polizeiamt. Es weist darauf hin, daß die Berliner Kriminalpolizei einem regelrechten Schwindel größten Stiles auf die Spur gekommen ist. In Herbergen und ähnlichen Lokalen haben sich infolge des Krieges förmliche Geschäfte herausgebildet, in denen mit Militärausweispapieren Handel getrieben wird. Diese Papiere werden an den Weisbietenden verkauft und es werden dafür auch Preise von 10 M. und mehr gezahlt. Die Betrüger gehen dann mit den Papieren versehen zu wohlhabenden Leuten, denen sie erzählen, daß sie in den nächsten Tagen eintrifften müßten, daß sie jedoch keine Schuhe, keine Leibwäsche etc. besitzen. Naturgemäß werden diese armen „Wahrscheinlichkeits“ sehr reichlich unterstüßt, weshalb das Leipziger Polizeiamt vor denselben ausdrücklich warnt.

Birna, 10. November. Von den umfangreichen Gebäudeanlagen der Landesanstalt Rnsdorf sind 5 Häuser zu Lazarettzwecken überwiesen worden. Etwa 200 Verwundete befinden sich bereits dort; insgesamt ist etwa für 700 Offiziere und Mannschaften Platz vorhanden. Alle erforderlichen Einrichtungen mit Röntgenapparaten usw. sind vorhanden. — Für das Lazarett im Birnaer Siechenhause regt sich in Birna und Umgebung eine sehr lebhaftes Liebesaktivität. Verschiedene Veranstellungen künstlerischer und sonstiger Art wurden in diesen Dienst gestellt.

Zwickau, 10. November. Infolge der Quartierbelastungen der Einwohnerschaft hat der Rat in seiner letzten Sitzung die Umwandlung einiger Kirchen in Massenquartiere besprochen. Es wird damit gerechnet, daß der Stadt Zwickau bis Ende dieses Jahres über 1 Mill. M. Ausgaben für Einquartierung entstehen.

Stollberg, 11. November. Wie die Direktion mitteilt, werden Ostern 1915 auch am Lehrerseminar Stollberg i. E. eine 6. und 7. Klasse gebildet. In die 6. Klasse finden Schüler Aufnahme, die bis Ostern 1915 eine 5jährige, in die 7. Klasse solche, die eine 7jährige Schulzeit hinter sich haben. Die Aufnahmeprüfung findet für die 6. Klasse vom 18. bis 21. Januar, für die 7. Klasse vom 8. bis 11. März statt.

Falkenberg, 10. November. Ein Landsturmunteroffizier des Bahnhofswachkommandos in Brand lehrte von einem Revisionsgange noch einmal zurück, um das Gewehr des Postens auf seine ordentliche Instandhaltung zu prüfen. Bei der Pantierung ging der Schuß los und traf den davorstehenden Mann in die Brust, so daß er auf der Stelle tot war.

Richtig adressieren. Trotz der wiederholten Hinweise auf die Wichtigkeit der richtigen und deutlichen Adressierung der Feldpostsendungen hat die Zahl der unzulänglichen Aufschriften bisher keine Abnahme erfahren. Neben unrichtigen und unvollständigen Bezeichnungen der Truppenteile kommen namentlich auch zahlreiche Adressen vor, in denen der Absender diese Angaben nicht ausgeschrieben, sondern Abkürzungen dafür angewandt hat, die dem Postpersonal unverständlich sind. Dierher gehören z. B. Abkürzungen wie „G.

R. R.“ für „Höherer Kavallerie-Kommandeur“, „R. G. B. R.“ für „Reserve-Eisenbahn-Bau-Kompagnie“, „F. A. R.“, was „Feld- und Fuß-Artillerie-Regiment“ heißen kann, usw. Derartig unverständlich adressierte Sendungen geben Anlaß zu betragswerten Fehlsendungen. Die auf ihre Entzifferung meist ohne Erfolg verwandte Zeit und Mühe hält die Bearbeitung der Sendungen mit ordnungsmäßiger Aufschrift auf. Die Postverwaltung hat sich daher genötigt gesehen, die Aufgabe-Postankalten anzuweisen, Feldpostsendungen mit unverständlichen Abkürzungen des Truppenteils in der Adresse von der Beförderung allgemein auszuschließen und an den Absender unter entsprechender Verhändigung zurückzugeben.

Freig, 10. November. Unter dem Verdacht der Brandstiftung befand sich im hiesigen Landgerichtsgefängnis der in den 60er Jahren lebende Gutsbesitzer Albin Adner aus Crispendorf. Die Angst vor der Todesstrafe, auf die in Kriegszeit für Brandstifter erkannt werden kann, hat den teilweise schon geizhändigen Mann in den Tod getrieben; er erhängte sich an seinem Hofenträger am Bettpfosten der Gefängniszelle.

Ehrentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock.

Ernst Rudolf Müller aus Eibenstock, Unteroffizier vom Schützenregiment Nr. 108 — infolge Krankheit gestorben. Paul Gerber aus Carlsefeld, Landwehrmann im Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 107 — gefallen.

Ernst Paul Preuß aus Hundshübel, Schütze der Landw. vom Schützen-Rgt. Nr. 108, bish. Schw. verw. — ist gestorben.

Georg Egon Unger aus Hundshübel, Gefreiter vom 11. Inf.-Rgt. Nr. 139 — gefallen.



Aus großer Zeit — für große Zeit.

13. November 1870. Durch die revolutionäre Diktatur Gambettas wurde 1870 das ganze französische Volk in den Kampf gerufen, die Vernichtung des Feindes zur väterländischen Pflicht gemacht. Am 13. November erschien der Diktator in Orleans und erließ dort eine Proklamation. Alle Männer vom 20. bis 40. Lebensjahre wurden zu den Waffen entboten; indes waren weder die Zeit, noch die Mittel vorhanden, aus diesen Massen die wirkliche Heere zu bilden. Die Ausbildung der neuen Rekruten ließ viel zu wünschen übrig; am besten gelang selbe noch bei der Artillerie, die in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit auf einen die Erwartungen übertreffenden Stand gebracht wurde.

Die 6 Wochen-Entschädigung.

Aus Anlaß des Kriegsausbruches ist die Frage, ob die Einberufung zum Heer zu den in § 63 des Handelsgesetzbuches als „unverschuldetes Unglück“ bezeichneten Ereignissen gehört, die den Handlungsgehilfen berechneten, die Vergütung des Gehaltes auf 6 Wochen zu beanspruchen, vielfach erörtert worden. In ihrer letzten Nummer vom Oktober d. J. nimmt auch die „Sächsische Industrie“, das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, in einem Gutachten seines juristischen Mitarbeiters zu dieser Frage Stellung. Das Gutachten weist darauf hin, daß es schon nach dem Sprachgebrauch nicht gut möglich ist, die Erfüllung der höchsten staatsbürgerlichen Pflicht, der Wehrpflicht im Kriegsfalle, wo es sich um die Ehre und die Ehre des Vaterlandes handelt, als ein „Unglück“ für den einzelnen zu bezeichnen. Im Gegenteil sei von dem preußischen Finanzminister in einem Erlaß an die Steuerbehörden neuerdings ausdrücklich auf eine Verordnungsstelle hingewiesen, in der zum Ausdruck gebracht ist, daß als außergewöhnliche Unglücksfälle nicht zu gelten haben: wirtschaftliche Vorgänge, welche auf einen oder eine Mehrheit von Erwerbszweigen im allgemeinen einen nachteiligen Einfluß ausüben, wie Stockungen im gewerblichen und Handelsverkehr oder ungünstige Enten, daß vielmehr als derartige Unglücksfälle nur anzusehen sind: Krankheiten oder Todesfälle und dergl. Ferner sei darin ausdrücklich gesagt: „Hiernach kann der Krieg als solcher nicht als ein außergewöhnlicher Unglücksfall gelten.“ Diese Auffassung müsse naturgemäß auch auf die Dienstverträge der Angestellten angewendet werden, sie ergeben sich aber auch aus der Vorgeschichte des Deutschen Handelsgesetzbuches.

Bei Beratung dieses Gesetzes in den Reichstagskommissionen ist seinerzeit zwar beantragt worden, in § 63 hinter das Wort „Unglück“ die Worte einzufügen: „oder durch eine militärische Dienstleistung.“ Dieser Antrag wurde aber in zwei Lesungen abgelehnt. Dadurch ist ausdrücklich festgestellt, daß die militärische Dienstleistung nicht zu dem in § 63 Handelsgesetzbuch gemeinten „Unglück“ zu rechnen ist. Auch wurde von Regierungsseite ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Vorsorge nicht über den § 616 B. G. B. hinausgehen brauche und dieser Paragraph sagt, daß nur eine Verbindungsleistung, während unerbittlicher Dauer“ dem Angestellten ein Anspruch auf Fortbezüge gewähre. Daß eine unerhebliche Dauer bei der Einberufung zum Heeresdienste in diesem Sinne nicht angenommen werden kann, bedarf wohl aber keiner Ausführung.

Dem Antrage der Regierung entsprechend ist in beiden Lesungen die Vorschrift, daß die militärische Dienstleistung den Arbeitgeber zur Entschädigung auf 6 Wochen verpflichtet, nicht beseitigt worden. Es ergibt sich also schon hieraus, daß die gesetzgebenden Faktoren vollständig im klaren waren, daß das Handelsgesetzbuch gerade mit seinem Begriff „unverschuldetes Unglück“ die militärischen Dienstleistungen eben nicht gemeint hat.

Der Artikel weist zum Schluß noch darauf hin, daß man von den zahlungsfähigen Arbeitgebern erwarten dürfte, daß sie nicht rigoros von diesen Bestimmungen Gebrauch machen und es sei auch von Seiten des Verbandes Sächsischer Industrieller überall zur Milderung und zu einem Entgegenkommen hingewirkt worden. Das habe aber mit der Rechtsfrage nichts zu tun, sondern sei eine Frage des sozialen Empfindens, das nicht gezwungen werden kann, gegen das Gesetz etwas zu zahlen, wozu keine Verpflichtung besteht.

gierun
sie W
lassen
Vorbe
getro
die G
aus d
schle
zu er
teils
in B
kann
Wer d
zunäc
schle
In al
Fahrt
der in
weilun
mögli
nicht
den v
den F
tigt.
den, f
im eig
vom G
öffentl
bemer
aus d
lich au
mont
dem P
gengeu
in Ber
lassen.
Fügen
habe d
prinz i
ist, wie
getoms
wollten
daher,
tung k
uns in
hatten,
geleg
Brand
mit B
ließ an
komme
nicht, u
Brand
her ein
holte r
von d
hat.
D
es wa
versch
unter
Gerab
von il
noten
Ersche
ner te
als h
fragte
Serr?
er soj
retirte
hielt i
Dämm
pierre
Wilder
zujam
Zimm
rod u
nach
ten.
er hat
strafen
werden
F
gens r
ihr B
Zug t
ein G
Jahr
ten la
ein „P
fen D
Recht
schleu
war, f
vollten
auf de
dem W
respekt
geräus
lich id

Abreise Deutscher aus Frankreich.

Zwar ist der Zeitpunkt von der französischen Regierung noch nicht bekannt gegeben worden, an dem sie Männer über 60 Jahre, Frauen und Kinder entlassen will, doch werden in Deutschland jetzt bereits Vorbereitungen für ihre Reise, Unterbringung usw. getroffen. Da wahrscheinlich die französische Regierung die Gelegenheit benutzen wird, zahlreiche Personen aus den Sammelagern gefangener Deutscher mit abzuschieben, so sind voraussichtlich mehrere Zehntausend zu erwarten. Sie werden — teils auf eigene Kosten, teils auf Kosten des Reiches — von Genf nach Singen in Baden befördert. Wer ein festes Reiseziel hat, kann von Singen aus ohne weiteres dorthin abreisen. Wer dagegen kein Reiseziel hat, gelangt im allgemeinen zunächst nach dem Sammelort Stuttgart, während sächsische Ziellose nach Plauen überführt werden sollen. In allen Fällen wird den wirklich Bedürftigen freie Fahrt und Unterstützung solange gewährt, bis sie wieder in der Lage sind, sich selbst zu ernähren. Die Ueberweisung solcher Bedürftiger nach großen Städten wird möglichst vermieden, um die Zahl der Arbeitslosen nicht zu vermehren. Auch werden die Gemeindebehörden vorher von der Zahl der von ihnen unterzubringenden Personen und der Zeit ihrer Ankunft benachrichtigt. Die Aufwendungen für die Ueberweisungen werden, soweit nicht eine regelmäßige Armenunterstützung im eigentlichen Sinne eintreten muß, bis auf weiteres vom Staate zurückerstattet werden.

Französische Verlogenheit.

Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ (Nr. 263) veröffentlicht aus dem Briefe eines Feldarztes Dr. R. folgende bemerkenswerte Zurückweisung französischer Lügennachrichten. Hier schickte ich eine verhältnismäßig neue Viller Zeitung, aus der zu ersehen ist, wie maßlos gelogen wird. Namentlich auf den angreifenden Artikel über den Brand von Clermont möchte ich aufmerksam machen. Es ist ein Abdruck aus dem Pariser „Gaulois“, der sich seinerseits auf einen „Augenzeugen“ beruft. Darin wird behauptet, daß der Kronprinz in Person die Stadt habe mit Erdöl tränken und anzünden lassen. Nur das Pfandhaus, dessen Oberin sich ihm zu Füßen geworfen, und das Haus, worin er selbst gewohnt habe, der Kronprinz verschonen lassen. Nun war der Kronprinz bestimmt überhaupt nicht in Clermont. Das Feuer aber ist, wie uns der Pfarrer selbst erzählt, durch Soldaten ausgekommen, die in einem schadhaften Backofen Brot backen wollten, nur durch Zufall. Daß es sich so ausbreitete, kam daher, daß 1. alle Einwohner fort waren, 2. die Wasserleitung kaputt, 3. die Feuerlöschvorrichtung so lieblich, wie bei uns im kleinsten Neste nicht. Gleich nachdem wir angefangen hatten, unseren Verbandplatz einzurichten, begann das netz gelegene Städtchen zu brennen. Mit der Zeit nahm der Brand eine solche Ausdehnung an, daß man endlich um das mit Verwundete besetzte Feldspital besorgt sein mußte. Ich ließ an das Generalkommando telefonieren, daß Planiere kommen; sie trafen aber erst spät abends ein und ich weiß nicht, ob sie durch Sprengen noch etwas retten konnten. Der Brand war furchtbar, es konnte nichts gerettet werden außer einigen Betten. Unsere Leute halfen wacker mit; einer holte mit Lebensgefahr eine kranke Frau aus dem Haus, wovon der „Gaulois“ Berichterstatter keine Notiz genommen hat.

Der Franzose.

Erzählung aus neuerer Zeit von R. Reinhold.

(35. Fortsetzung.)

Der Lutscher sah die Drücker der Verandatur; es war noch nicht spät am Abend, sie war daher unverschlossen. Adolf zog kurz entschlossen sein Gewehr unter dem Rock hervor, öffnete die Tür und trat ein. Gerade war der Abenteuerer-Baron dabei, aus dem von ihm geöffneten Schreibtische zwei Päckchen Banknoten herauszunehmen, als die Ueberraschung erfolgte. Ganz entsetzt starrte Baron Landen auf die wilde Erscheinung. Aber der „rote Adolf“ ließ seinem Gegner keine Zeit zum langen Besinnen, ganz gemütlich, als habe er das größte Recht, so fest aufzutreten, fragte er: „Was machen Sie denn hier, verehrter Herr?“ Der Baron verlor die Fassung, dann drehte er sofort das elektrische Licht aus. Er wollte schnell retrizieren, aber Adolf sprang schon auf ihn zu und hielt ihn fest. Der Dieb strauchelte. Da sah er im Dämmerlicht auf dem Schreibtische ein stählernes Papiermesser liegen, das er rasch ergriff und dem alten Wilderer in die Brust stieß. Röchelnd brach Adolf zusammen. Baron Landen aber sprang rasch aus dem Zimmer, ergriff seinen im Korridor hängenden Ueberrock und Hut, eilte zu seinem Wagen hinaus und fuhr nach Friedingen zurück, was die Pferde laufen wollten. Seine Rolle in diesem Hause war ausgespielt, er hatte schon Sorge, darauf zu achten, nicht von der strafenden Hand der heiligen Hermandad ergriffen zu werden.

Frau Eleonore hatte das Davonrollen des Wagens wohl vernommen, sie tat aber keinen Schritt in ihr Zimmer zurück. Um ihre Lippen grub sich ein Zug tiefer Verachtung über jenen Menschen, aber auch ein Empfinden der Beschämung, daß sie so manches Jahr von diesem Abenteuerer sich hatte leiten und lenken lassen. Sie hatte heute Nachmittag ihrem Gatten ein „Pui“ ins Gesicht geschleudert; jetzt nach dieser tiefen Demütigung, die sie erlitten, meinte sie, mit mehr Recht hätte sie das böse Wort sich selbst ins Gesicht schleudern sollen. Was seit Jahren ihr nicht geschah war, stille, von ihr selbst kaum empfundene Tränen rollten über ihre Wangen fort, während sie einsam auf dem Balkon stand.

Da schreckte sie sich empor; ein Diener stand in dem Wohnzimmer hinter ihr, aber doch immer noch in respektvoller Entfernung. Mehrere Male hatte er sich schon gedreht, um sich bemerkbar zu machen; jetzt endlich schreckte die Herrin empor. „Was willst Du?“

rief sie hastig. „Ich will nicht gestört sein, ich empfinde heute Abend niemand mehr; hörst Du, niemand!“

„Gnädige Frau zu Befehl. Aber es ist etwas Schreckliches passiert, unten im Arbeitszimmer des gnädigen Herrn. Ein Mensch liegt da in seinem Blut, er stöhnt und röchelt, er ist wohl nahe am Sterben.“

„Was sagst Du da? Wer ist's?“ — „Ein ganz heruntergekommenes Kerkel, in einem zerlummen Anzuge, ein Gewehr liegt neben ihm und das Papiermesser vom Arbeitstisch des gnädigen Herrn, ganz mit Blut besetzt.“

„Was ist das? Das ist ja unmöglich. Wann ist das geschehen, ich habe keinen Laut vernommen, als das Fortfahren des vorhin angekommenen Wagens.“

„Wir Alle auch nicht, gnädige Frau! Wir warteten im Dienerszimmer, und als plötzlich, ohne jede Nachricht der Wagen fortfuhr, eilte ich hinaus. Er war aber schon so weit entfernt, daß ein Hinterherlaufen keinen Zweck mehr hatte. Als ich am Zimmer des gnädigen Herrn vorüberging, hörte ich ein schreckliches Röcheln, öffnete die nur angelehnte Tür und sah dann den Menschen mit roten Haaren blutend auf dem Teppich liegen.“

„Mit roten Haaren?“ unterbrach ihn die Schloßherrin, an die Begegnung mit dem „roten Adolf“ denkend.

„Mit brandroten Haaren,“ versetzte der Diener. „Vielleicht kennt ihn eins der Mädchen, die hier aus der Nachbarschaft sind?“ Eleonore schüttelte den Kopf.

„Vorwärts, komm mit. Und dann soll sofort ein Wagen angespannt werden, um zur Polizei und zu einem Arzt in die Stadt zu fahren, damit die Sache schnell untersucht werden kann. Zuerst will ich aber noch selbst nach dem Verwundeten sehen. Geh' voran, zünde Licht an, ich bin sofort da.“

Der Diener lief schnell voran, die Treppe hinab, Eleonore folgte. Sie war, wie wir wissen, eine starknervige Frau, und als sie die erschreckte Dienerschaft vom Korridor aus mit schauer Miene in das Wohnzimmer hineinblicken sah, winkte sie, Alle hinwegweisend, mit der Hand. Die Männer und Mädchen gingen aber nur um die nächste Wanddecke und blieben dann stehen, diesmal waren Reugier, Angst und Aufregung größer, als die Furcht vor der strengen Herrin.

Eleonore trat allein in das Arbeitszimmer ihres Gatten, in dem der vorangeeilte Diener das elektrische Licht wieder angezündet hatte und jetzt verjuchte, den Kopf des am Boden liegenden Mannes emporzuheben. Es bedurfte aber nur eines einzigen Blickes auf das schon vom Finger des Todes leise berührte Gesicht, um zu erkennen, daß hier keine menschliche Nacht mehr helfen konnte.

Als der Sterbende die hohe Frauengestalt sich über ihn neigen sah, winkte er heftig dem ihn stützenden Diener nach der Tür. Der Mann wußte nicht, was er tun sollte. Da holte Eleonore selbst einige Rippen von der Chaiselongue ihres Gatten: „Lege die unter seinen Kopf und dann geh'. Es soll sofort Jemand nach der Stadt fahren.“

Adolf stürzte ein „Nicht nötig!“ Und kaum hatte der Diener den Raum verlassen, als der Verwundete mit äußerster Mühe flammte: „Ich wollte dem feinen Herrn, mit dem Sie damals sprachen, das Ziehlen verwehren. Ich denke, nun sind wir wegen heute quitt.“ Er sank zurück und war tot. Schauernd wandte sich die stolze Frau von ihm und ging zur Tür; doch dann kam sie wieder mit einem raschen Entschlusse zurück, kniete, obwohl totenbleich im Gesicht neben dem armen, verkommenen Menschen nieder und drückte ihm die Augen zu.

Dann ging sie gefasster zur Tür. „Bringt die Leiche in eine Kammer, die Polizei und der Doktor aus Friedingen sollen geholt werden, um den Tabakbestand aufzunehmen.“ Langsam schritt sie darauf, während ihrem Befehle entsprochen wurde, wieder die Treppe hinauf, in ihre Gemächer zurück, um bis zur Ankunft der Amts-Personen weiter zu überlegen, was geschehen sollte und was geschehen mußte.

Baron Landen war jetzt sicher auf der Flucht, in wenigen Stunden konnte er über die Grenze sein. Daß er nie zurückkehren würde, war sicher, er wußte, was seiner harrete, wenn er Friedingen und Mariengrund wieder aufsuchte. Dieser Vampyr, der ihr das Leben zum großen Teil vergiftet, der in ihr den Haß gegen Klaus Bertram unaufhörlich geschürt hatte! Er kam nicht wieder, und dieser alte Wilschütz war tot. Wie war der Mensch nach Mariengrund gekommen, was hatte er hier gewollt? Viel Buzes wohl kaum, denn er hatte sein Gewehr bei sich geführt. Und da hatte es der Zufall gewollt, daß dieser gewöhnliche Spitzbube dem vornehmen Einbrecher auf die Spur kam und dem das Handwerk legen wollte. Um einen Diebstahl in dem fremden Hause auszuführen zu können, hatte der Baron also die Zeit benützt, während Eleonore auf dem Balkon des Wohnzimmers verweilte. Sie schätzte die Menschen doch immer noch zu hoch ein, an eine solche Möglichkeit hatte sie bei Landen doch nicht gedacht. Und sie hatte gemeint, an der Seite dieses Mannes sollte Margot einmal glückselig werden? Wie unerbittlich war doch das Geschick, das ihr so grausam hart zeigte, wie sehr ein Mensch sich im Menschen irren kann. Mit diesem Einbruch-Versuch war übrigens auch der Beweis dafür geführt, daß des Barons ganze Geschichte von einer baldigen Verlobung mit einer reichen und vornehmen Dame aus Nord-Amerika eine Lüge war.

Konnte aber nicht etwa der rote Adolf eine Lüge gesagt haben, konnte nicht er der Einbrecher gewesen sein, den Landen überrascht hatte? Mit dem Tod vor Augen pflegt man freilich nicht die Unwahrscheinlichkeit zu sagen, aber wer möchte wissen, was im Herzen eines so hartgesottenen Sünders vorgegangen war? Wenn nun die Beamten kamen und Aufklärung über die Tat suchten, was sollte sie dann antworten? „Ich weiß es nicht.“ Würde man ihr das glauben? Von

der Dienerschaft kannten die meisten den Baron Landen dem Ansehen nach, die Leute konnten also seinen Namen nennen und mußten aussagen, der Wahrheit gemäß, daß er schnell und geheimnisvoll das Haus wieder verlassen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eisenhof

auf die Zeit vom 4. bis 11. November 1914.

Aufgebote a) hiesige: Der Sergeant Alexander Hermann Hans Flemmig in Zwickau mit Olga Johanne Flemmig hier.

b) auswärtige: keine.

Geburtsanzeigen: (73-74) Der Hausdiener Carl Heinrich Gant mit der Wirtschafterin Marie Natalie verm. Strobel geb. Wädler, beide hier. Der Soldat, Tischler Kurt Richard Dietel mit der Stickerin Martha Walli Rabeder, beide hier. Der Sergeant Alexander Hermann Hans Flemmig in Zwickau mit Olga Johanne Flemmig hier.

Geburten: (248-249) Dem Maschinenführer Gustav Bernhard Hermann 1 T. Dem Zeichner Richard Berthold Görner 1 S.

Sterbefälle: (187-140) Friederike Hedwig verm. Schierer geb. Süß hier, 53 J. 8 M. 10 T. Heinz Otto Brode hier, 8 M. 19 T., Sohn des Straßmagasinführers Wilhelm Louis Otto Brode. Erich Kurt Hüblich hier, 5 M. 10 T., Sohn des Handarbeiters Otto Hugo Hüblich. Gertraud Alice Ungethäm hier, 4 M. 22 T., Tochter der Hausmanns Karl Richard Ungethäm.

Freudenliste.

Ueberrachtet haben im

Reichshof: Arthur Georg, Kassierer, Johanne Haberkorn, Kassiererin, beide Ehe i. E. Walter Lange, Rfm., Leipzig. Max Seidel, Rfm., Radebeul. R. Luedt, Rfm., Zwickau. E. W. Stadt Leipzig: Otto Freig, Rfm., Dresden. Georg Rains, Handlungsreisender, Plauen i. V.

Wettervorhersage für den 13. November 1914.

Nordwestwind, wolkig, mild, zeitweise Niederschlag.

Zwickauer Marktpreise vom 9. November 1914.

Aufgetrieben waren: 4 Ochsen 16 Bullen, 187 Kalben und Rinder — Preiser, 93 Rinder, 516 Schafe und Hammel, 295 Schweine, zusammen 1'86 Stück. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren Lebensgewicht 48-50 Schlachtgewicht 88-90, 2. junge fleischig, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 45-47 resp. 84-85, 3. mäßig genährte junge und gut genährte Ältere — resp. — 4. gering genährte jeden Alters — resp. — 5. M. Bullen: 1. vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 50-52 resp. 84-86, 2. vollfleischig jüngere 47-49 resp. 80-82, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere 44-45 resp. 78-81, 4. gering genährte — resp. — 5. M. Kalben und Rinder: 1. vollfleischig, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 48-49 resp. 84-86, 2. ältere ausgewachsene Rinde und gut ernährte jüngere Rinde und Kalben 40-42 resp. 78-80, 3. gut genährte Rinde und mäßig genährte Kalben 38-39 resp. 73-75, 4. mäßig und gering genährte Rinde und gering genährte Kalben 32-36 resp. 66-71, 5. M. Preiser: 1. vollfleischig ausgewachsene Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre — resp. — 2. beste Mast- und Saugkälber 62-64, 3. mittlere Mast- und Saugkälber 58-61, 4. geringe Kälber — resp. — 5. M. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Masthammel Lebensgewicht 48-49, 2. ältere Masthammel 35-41, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 23-25 M. Schweine: 1. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 80-82, 2. fleischige 78-80, 3. fleischig 76-79, 4. gering ernährte 72-74, 5. Sauen und Eber 72-73 M. Leberland: 2 Rinder, davon — Ochsen, — Bullen, — Rinde, 2 Kalben, — Preiser, 2 Rinder, 39 Schafe, 5 Schweine.

Neueste Nachrichten.

Weiter vorwärts.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. November, vormittags. Der über Rieuport bis in den Vorort Lombartezde vorgebrungene Feind wurde von unseren Truppen über die Yser zurückgedrungen. Das östliche Dierker bis zur See ist vom Feinde geräumt. Der Angriff über den Dierkanal, südlich Dignuiden schreitet fort. In der Gegend östlich Ypern kamen unsere Truppen weiter vorwärts. Im Ganzen wurden mehr als 700 Gefangene gemacht, sowie 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet. Feindliche Angriffe westlich des Argonner Waldes sowie im Walde selbst wurden abgewiesen. Im Osten warf unsere Kavallerie östlich Kallisch die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

— Rotterdam, 12. November. „Times“ melden, daß die Deutschen den Angriff von Ypern mit großer Wucht wieder aufgenommen haben. Sie erhielten hier und ebenso in La Bassée und Alrecht große Verstärkungen. Die Verluste der Verbündeten sind beträchtlich, diejenigen der Deutschen aber noch größer. Die Verbündeten haben weder Terrain gewonnen noch verloren.

— Genf, 12. November. Das Zurückweichen der Franzosen auf dem Nordflügel wird durch die neueste Meldung des „Daily Telegraph“ bestätigt. „Matin“ will erfahren haben, daß von Thiel aus 35 000 deutsche Soldaten mit 100 Geschützen nach einem unbekanntem Ziel abgegangen sein sollen. Auch in Paris ist die Hoffnung auf einen deutschen Rückzug verflogen, denn die Pariser Blätter melden die Umwandlung Ostendes zu Winterquartieren. Dort würden tiefe Schutzgräben und Standorte angelegt.

— Rom, 12. November. Aus London wird berichtet: Wieder sind zwei deutsche Flieger an der englischen Küste beobachtet worden und zwar einer bei Cherneß, der andere bei Harwich. Die Flieger wurden von den Engländern erfolglos beschossen.

— London, 12. November. In Dover, Cherneß und Harwich ist man sehr benutzelt über das Erscheinen von Zeppelinluftschiffen über der englischen Küste. Nischenhafte Scheinwerfer wurden aufgestellt, um nachts den Himmel erleuchten zu können.

(Nichtamtlich.) London, 12. November. Die englische Admiralität meldet, daß das kleine eng-

Die Torpedokanonenboot „Riger“ heute früh auf der Höhe von Dover durch ein deutsches U-Boot zum Sinken gebracht wurde. Alle Offiziere und 37 Mann der Besatzung wurden gerettet.

„Riger“, 1892 vom Stapel gelaufen, hatte 820 Tonnen Wasserdrängung, etwa 20 Seemeilen Geschwindigkeit, zwei 12 cm- und vier 4,7 cm-Geschütze und 85 Mann Besatzung. (W. L. B.)

Amsterdam, 12. November. Der offizielle japanische Bericht über die Einnahme Tjingtau hebt ausdrücklich hervor, daß die Forts durch die Deutschen bis aufs äußerste verteidigt wurden. Der Widerstand sei nicht einmal erlahmt, im Gegenteil stärker geworden, als das Fort „Koltke“ gefallen war.

Sofia, 12. November. Nach einer offiziellen Meldung aus Widin wird daselbst seit vorgestern

nacht andauernd Kanonendonner aus der Richtung Orjowa vernommen. Man vermutet, daß die Oesterreicher dort die Donau überschritten um im Timoktale der vordringenden serbischen Armee in den Rücken zu fallen. Vertrauliche Nachrichten aus Serbien besagen, der Widerstand der Serben seit der letzten Niederlage bei Schabag und Krupanje sei nahezu gebrochen und die serbische Armee werde sich in einer Verteidigungsstellung bei Baljewa nicht lange halten können, sodas mit einer baldigen Beendigung des serbischen Feldzuges zu rechnen ist.

Konstantinopel, 12. November. Das mehrfach angekündigte Fetwa an alle Mohammedaner bedeutet tatsächlich den Heiligen Krieg mit gewissen Einschränkungen zu Gunsten der Bundesgenossen und Neutralsen. Zahlreiche Kundgebungen Indiens, Persiens, Afghanistans und Ägyptens und die

Solidaritätserklärung der Sunniten und Schiiten beweisen das Erwachen der gesamten islamitischen Welt gegen ihre Feinde.

Konstantinopel, 12. November. Amtliche Mitteilung aus dem Hauptquartier der kaukasischen Armee: Unsere Armee griff die zweite Linie der russischen Stellungen an. Nach Angaben mehrerer Gefangener und russischer Deserteure befinden sich die Russen in moralisch schlechtem Zustande. Ein französischer Kreuzer und ein französischer Torpedojäger gaben einige Schüsse auf die Küste von Rhodia, Deirmendagh und Smyrna ab. Als ihnen Widerstand geleistet wurde, entfernten sie sich. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Konstantinopel, 12. November. In Clearisch gingen bei der Einnahme des Ortes sämtliche ägyptischen Gendarmen zu den Türken über. Die Umfassungskämpfe an der kaukasischen Grenze dauern weiter in günstiger Weise für die Türken an.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund.
(Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) Preis 15, 30, 60 Pf.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig. Nährhaft. Wohlgeschmeckend.

H. d. m. L. m.
 Der Gabelbergische Stenographenverein veranstaltet Anfang Dezember dieses Jahres einen neuen **Anfängerkursus in Gabelbergischer Stenographie**. Das Unterrichtsgehalt beträgt 6 R. Anmeldungen werden heute Freitag, den 13. d. M., abends 9 Uhr in „Mittelbachs Restaurant“ entgegengenommen.
 Den geehrten Vereinsmitgliedern gelangt hierdurch zur Kenntnis, daß heute im Fortbildungskursus mit Redeschrift begonnen wird. Sonntag findet in Aue Vertretersitzung statt. Die Teilnehmer wollen sich 1/10 Uhr vormittags am Reichshof einfinden.
Der Vorstand.

Bei **Blutverlust, Blutarmut, Schwäche** wird unser **Eisen-Bier** alkoholarm „Fermaltan“ D. R. P. in Lazaretten und vom Roten Kreuz unseren verwundeten Kriegern gereicht. Aerztlich empfohlen! Überall erhältlich. Niederlage: **Max Heilmann, Eidenstock.** Feldschlösschen-Brauerei Aktiengesellschaft Chemnitz-Kappel. Fernsprecher Nr. 179 und 6579.

Turnverein Eidenstock v. 1847.
 Die Liebesgaben für unsere im Felde stehenden Turner sind schon in so großer Anzahl und so reichlich eingegangen, wie wir es gar nicht erwartet hätten.
 Ein jeder von unseren Braven wird sein Paket erhalten können! Da noch verschiedene uns zugesagte Geschenke ausstehen, bitten wir nochmals um deren Abgabe bis **spätestens Sonnabend nachm. 4 Uhr.** Es fehlen noch Tabakspfeifen, Löffel und harte Bürste. Wer hilft uns noch hierzu?
Der Turnrat.
 J. A. Max Schneider.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. Oktober fern von seinen Lieben in Rußland mein heißgeliebter, mir unvergesslicher Gatte, der liebevolle Vater seiner Kinder, unser lieber braver Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel **Paul Gerber,** Landwehrmann im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 107, 11. Komp. in seinem vollendeten 37. Lebensjahr. In unsagbarem Schmerz Die tieftrauernde Gattin **Hedwig Gerber geb. Werner** nebst Kindern u. allen Angehörigen. Carlsfeld, den 9. November 1914.
 Ein liebevolles Auge ist gebrochen. Ein treues Vaterherz schlägt nicht mehr; Das schöne Bild ist mir entschwunden Die Sonne meines Lebens scheint nicht mehr. So schlaf denn wohl und leicht bei Dir die fremde Erde. Und träume süß von Deiner Kinder Bild, Daß sie in Deinem Sinn erzogen werden Und später denken an das verlorne Bild.

Achtung! Wintertafeläpfel!
 Ich offeriere Goldparmanen, rote oder weiße echte Stettiner, à Ctr. 16.— Rtl., Reinetten, in allen Sorten, à Ctr. 14.— Rtl., Borsdorfer, süße oder saure, à Ctr. 12.— Rtl., Hochäpfel, à Ctr. 10.— Rtl. Versandt geg. Nachnahme in nur gutsortierter Ware u. frostsicherer Packung.
E. Winkler, Reichstädt bei Frankenu, S.-A.

Turnverein Eidenstock, gegr. 18. Mai 1847, e. B.
 Eine tieftraurige Pflicht ist es uns, unsere Mitglieder von dem Heldentode unseres langjährigen Zeugwart und Borturners, des **Kriegsfreiwilligen Georg Felix Dörffel,** Res.-Inf.-Reg. Nr. 244, 5. Komp., in Kenntnis zu setzen.
 Mit hoher Begeisterung zog er in den Kampf. Schon am 4. Tage ereilte ihn eine tödliche Kugel. Am 5. Tage nach seiner Verwundung ist er gestorben.
 Wir danken ihm viel. Unermüdblich war er für die Turnerei tätig. Ein edler, pflichtgetreuer, offener und ehrlicher Turngenosse und Freund unserer schulentlassenen Jugend — so trat er stets ein für Deutschlands Enttächtigung im heranwachsenden Geschlechte. Sein herzliches Gemüt schuf ihm treue Freunde. Der Turnverein verliert viel in ihm! Wir werden ihn nicht vergessen!
Habe Dank! Ruhe sanft!
 Die Borturnerschaft u. der Turnrat.

Im Kampfe fürs Vaterland starb am 17. Oktober auf den östlichen Schlachtfeldern den Heldentod unser lieber Buchhalter **Herr Paul Gerber,** Landwehrmann im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 107.
 Wir verlieren in dem Dahingeshiedenen einen äußerst treuen, gewissenhaften, fleißigen und beliebten Beamten. Sein Andenken werden wir alle Zeit hoch in Ehren halten. Er ruhe sanft in scmdter Erde.
 Carlsfeld, am 9. November 1914.
Firma Alfred Arnold, Bandonion- u. Concertinafabrik. Inh.: Alfred u. Paul Arnold.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz.

F. T. F.
 Im Kampfe fürs Vaterland erlitt den Heldentod unser lieber Kamerad **Georg Dörffel,** Kriegsfreiwilliger im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 244, 5. Komp. Er wird fortleben in unserem Gedächtnis für immer! Eidenstock, den 12. Novbr. 1914.
 Die Freiwilligen Turner-Feuerwehren. Remus.

Fürs Vaterland gefallen ist auf dem Felde der Ehre bei Lille am 12. Oktbr. unser lieber Sohn, Bruder, Onkel, Neffe, Schwager u. Bräutigam **Paul Willy Schmalfuss,** Tambour d. 8. Komp. im 11. Inf.-Regt. Nr. 139 in seinem 23. Lebensjahr. Dies zeigen tiefbetrubt an **Minna verw. Schmalfuss** nebst übrigen Hinterbliebenen. Eidenstock, d. 12. Novbr. 1914.

Angenehmer Gebrauch, nie verlagende Wirkung, billiger Preis, hat dem **Rheinischer Trauben-Brust-Monig** einen Weltruf erworben. Verkauf à Flasche 1, 1 1/2 u. 3 Rtl. in Eidenstock bei **Emil Hannebohn.**

Abermals betrauern wir den Verlust eines unserer Verbandsbrüder: **Herr Georg Felix Dörffel,** Kriegsfreiwilliger im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 244, 5. Komp., starb den Heldentod im Kampfe für Deutschlands Ehre. Wir werden seiner immer in Ehren gedenken! Eidenstock, 12. November 1914.
Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, Ortsgruppe Eidenstock.

Verlustliste Nr. 54 der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.
Deutscher Salat 1 Pfund nur 70 Pfg. Empfehle jedermann einen Versuch. **Hermann Seifert.**

Frisches Kursbuch empfiehlt **Paul Schubart.**
Blig-Fabrplan Stube mit Stubentammer billig zu vermieten **Lobgasse 1. empfiehlt E. Hannebohn.**
Schreibtsch, Ein guterhaltener Diplomat, zu kaufen gesucht. Offert. unter R. K. 37 a. d. Gesch. d. Bl.
Sollinhaltserklärungen **E. Hannebohn.**